

Die steinernen Großanlagen Norddeutschlands

Ein ehemaliges energetisches Verbundsystem?

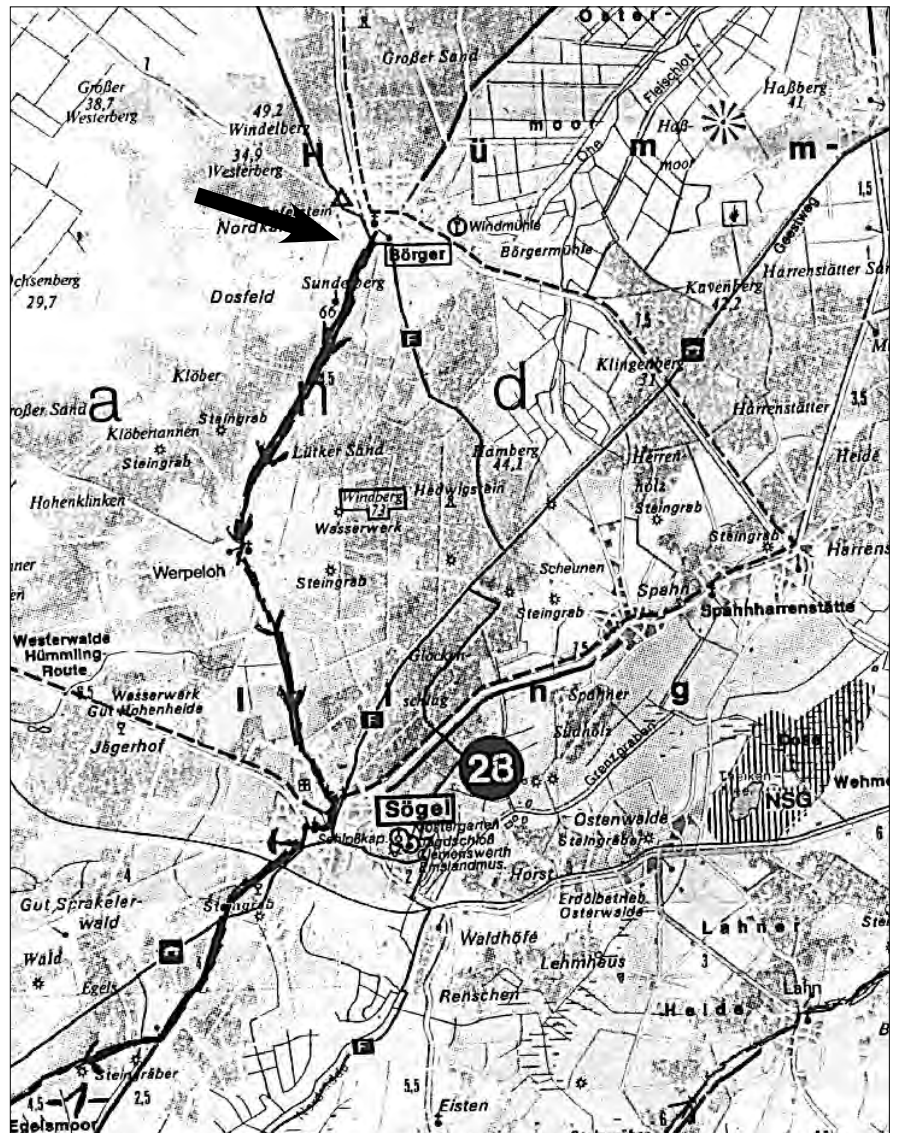
Gernot L. Geise

Am 20. bis 22. März 1996 fand in der kleinen Ortschaft Börger (Kreis Emsland) in Norddeutschland eine EFODON-Exkursion statt. Mit dabei waren neben einer ganzen Reihe Interessenten auch mehrere Radiästheten. Wir untersuchten u. a. die Steinsetzungen rund um den Hümmling und um Wildeshausen. Der Hümmling ist eine Region, in der sich viele Steinsetzungen aus verschiedenen Epochen befinden. Aus verschiedenen Epochen? Ja, so sagen die Archäologen und berufen sich dabei auf Funde, die innerhalb dieser Anlagen gemacht wurden.

Nun wissen wir ja, dass sich Steine mit keiner bekannten Methode datieren lassen, und auch eventuelle Bearbeitungsspuren sind davon nicht ausgenommen. Darüber gibt es genügend Literatur.

Dass es in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden, bis in unsere heutige Zeit „Mode“ war, die eigenen Toten möglichst nahe an irgendwelchen „Heiligtümern“ oder „heiligen Orten“ beizusetzen, ist wohl eine menschliche Eigenschaft. Das sagt jedoch nichts, aber absolut gar nichts über die Herstellungszeit des jeweiligen Objektes aus. Ein Beispiel: Auch heute werden Verstorbene in Familiengräbern beigelegt, die teilweise einige Hundert Jahre alt sein können (allerdings schreibt man heute ihre Namen auf die Steine). Graben Archäologen in tausend Jahren so ein Familiengrab aus und datieren die sterblichen Überreste, so müssen sie zu völlig widersprüchlichen Ergebnissen kommen!

So auch bei den Steinsetzungen in Norddeutschland. Es sind Megalithanlagen, die – obwohl sie sich von Anlage zu Anlage geringfügig unterscheiden – alle mehr oder we-



Übersichtskarte der Region Hümmling. Die Ortschaft als unser Ausgangspunkt siehe Pfeil.

niger nach demselben Muster erbaut wurden: zwei parallele Steinreihen mit durchschnittlich achtzig Zentimeter hohen Felsbrocken, auf denen (meist) sechs Steinplatten oder -blöcke liegen. Dazu innen vorne und hinten je ein „Reflektorstein“, d. h. ein Stein mit einer zum Inneren hin abgeflachten

Seite (wobei es uns nicht möglich war, festzustellen, ob es sich hierbei um einen natürlichen oder künstlichen Abbruch handelt, was für die Funktion wohl auch nicht wichtig ist).

Eine solche Anlage wird meist als „Langbetten-“, „Kistengrab“ o. ä. bezeichnet. Sie ist im Regelfall von



Panoramaaufnahme der Megalithanlage „Kleinenkneten I“, gesehen von Norden.

einem Steinring umschlossen, der meist annähernd rechteckig angelegt ist. Die Steine dieser Umfassung haben eine Durchschnittshöhe von etwa einem halben Meter und einen Abstand von vielleicht einem Meter. Zwei Steine fehlen jeweils in der Umfassung. Das fällt meist nicht auf, denn wer achtet darauf? Man denkt dann an Steinräuber oder mutwillige Zerstörungen, unter denen durchaus eine ganze Reihe dieser Anlagen zu leiden hatten, besonders durch Leute, die zum Bauen Steine brauchten und die Großsteine zerlegten. Viele dieser Anlagen wurden übrigens noch in den fünfziger Jahren zum Straßenbau abgetragen.

Wie wir bereits früher feststellen konnten, liegen die beiden Längsreihen der Umfassungssteine exakt auf radiästhetisch nachweisbaren Linien. Dabei sollte man vielleicht einmal nachprüfen, ob diese Kraftlinien künstlich „über die Anlage“ gelegt wurden (ja, das ist möglich!), oder ob der Platz für die jeweilige Anlage nach den Kraftlinien ausgewählt wurde. Da wir bei verschiedenen Anlagen unterirdische Wasserresonanzen muten konnten, tendiere ich dazu, dass die entsprechenden Linien möglicherweise später auf die jeweilige Anlage geschaltet wurden. Jedenfalls sind diese Linien glücklicherweise bis heute unverändert vorhanden.

Die Mitte einer Anlage liegt exakt auf einem Kreuzungspunkt zweier Energielinien. Allein diese Feststellungen würden nicht ausreichen, die Grabtheorie zu Fall zu bringen, obwohl man sich fragen muss, wozu der gigantische Aufwand getrieben worden sein soll, nur um einige Verstorbene zu beerdigen, obwohl es doch u. a. auch (preiswertere) Brandurnen gab.



Die Kammer der Megalithanlage „Kleinenkneten I“. Im Hintergrund der Reflektorstein.



Megalithanlage „Kleinenkneten I“, gesehen von Osten.

Die (ehemalige) Funktion einer Einzelanlage lässt sich radiästhetisch recht gut nachvollziehen. Ein Energiestrom (welcher Art auch immer) fließt oder floss durch eine der zwei Lücken in der Steinumfassung in die Anlage hinein. Dort oszillierte die Energie – vergleichbar mit einem Laser – zwischen den beiden Reflektorsteinen hin und her, bis sie sich zu einer gewissen Stärke aufbaute und durch die zweite Lücke in der Steinumfassung weiter zur nächsten Anlage floss. Logischerweise müsste sich auf diese Weise von Anlage zu Anlage die Quantität oder Qualität der Energie immer weiter aufgebaut haben, bis sie an einem Endpunkt ... ja, was? Wohin entschwand sie dort, und zu welchem Zweck? Anhand der Menge der auf engerem Gebiet befindlichen Anlagen muss ein recht starker Energiestrom erzeugt worden sein. Interessant ist dabei auch, dass hier drahtlos gearbeitet wurde. Selbst, wenn es uns heute recht unwahrscheinlich vorkommt, hat Anfang des letzten Jahrhunderts Nikola Tesla bewiesen, dass so etwas möglich ist. Auch wir arbeiten inzwischen vereinzelt drahtlos, um etwa Akkus aufzuladen.

Für mich bot sich spontan der Vergleich mit einer heutigen Platine an, einer gedruckten Schaltung, auf der Widerstände, Transistoren, Dioden u. a. m. befestigt sind, um irgendeine Funktion zu erfüllen. Auch solche Elektronikbausteine sehen sich ähnlich, obwohl sich ihre Funktion drastisch unterscheiden kann. Allerdings sind die Einzelelemente auf unseren heutigen Platinen noch durch gedruckte Schaltungen miteinander verbunden.

Tatsächlich sind die Steinsetzungen ebenfalls durch verschiedene energetische Linien und ggf. durch unterirdische Wasserläufe miteinander verbunden. Es ist auch teilweise noch eine energetische Funktion feststellbar. Die Gesamtanlage funktioniert jedoch nicht mehr (wiederum mit einer Platine vergleichbar: Brennt ein Transistor durch, muss das ganze Platinenmodul ausgetauscht werden).

Unsere bisherige Vermutung als Arbeitshypothese bestand darin, ob es sich bei diesen Anlagen möglicherweise um „Geräte“ zur Wetterharmonisierung handeln könnte, ähnlich in der Funktion wie die sogenannten Keltenschanzen. Zweifel kamen dann auf, nachdem selbst dort, in der Nähe dieser Anlagen, Keltenschanzen (sogar teilwei-



„Kleinenkneten II - Große Steine II“.



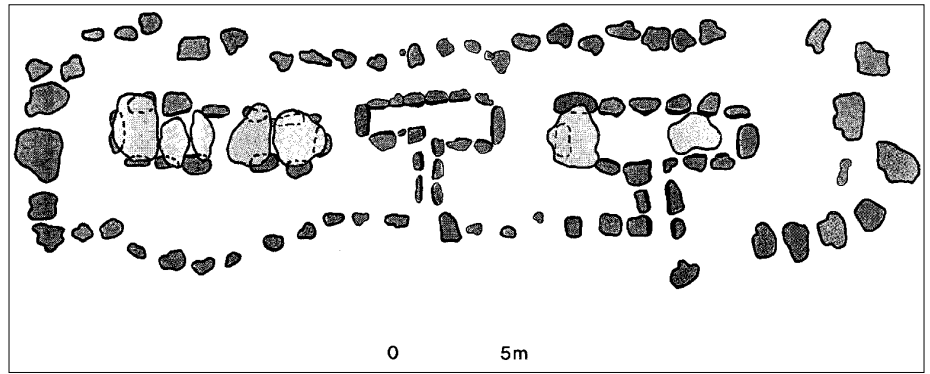
„Kleinenkneten I - Große Steine I“.



„Kleinenkneten I - Große Steine I“, Innenraum vor dem Reflektorstein.

se noch mit Wall und funktionsfähig) vorhanden sind. Wozu also „doppelt moppeln“?

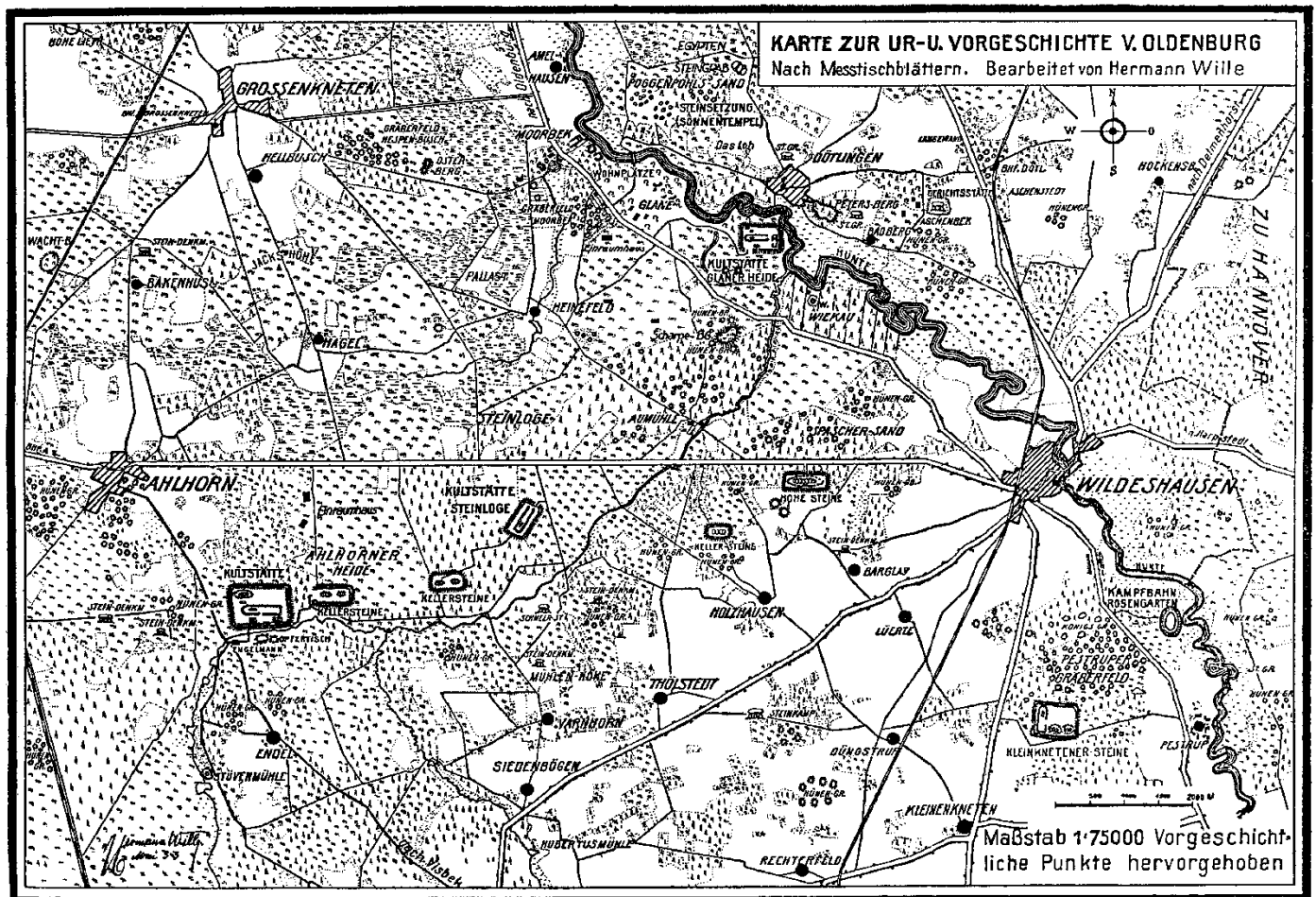
Tatsächlich konnte die energetische Aktivität einiger Steinanlagen zu dem Schluss führen, dass hier eine Wetterbeeinflussung stattfindet, da verschiedentlich auch eine energetische Abstrahlung nach oben feststellbar ist. Sollte es sich tatsächlich um energetisch funktionierende Anlagen handeln, könnte die energetische Abstrahlung nach oben auch eine Art



„Kleinenkneten II - Große Steine II“, heutige Lage der Steine.



Links: „Großsteingrab am »Osteresch« (Gemeinde Stavern, Lkr. Emsland): Michael Skiera steht mit seinem Satellitenpeilgerät auf einem der Decksteine. Rechts: Dieses Objekt liegt exakt ausgerichtet direkt auf einem Kreuzungspunkt des Globalgitters.



Alte Umgebungskarte von Wildeshausen mit eingezeichneten Megalithanlagen.

Überlastungsschaltung darstellen, eine Art Sicherung, damit bei einem Defekt überschüssige Energien abgeleitet werden können, um keinen Schaden anzurichten.

Skeptiker können nun natürlich einwenden, dass „energetische Phänomene“, die mithilfe der Radiästhesie festgestellt wurden, auf reiner Vermutung, Wunschdenken oder Einbildung basieren würden. Tatsächlich muss bei derartigen Mutungen sehr gewissenhaft und genau vorgegangen werden, denn bereits eine ungenaue Abfrage ergibt ein falsches Ergebnis. Demgemäß ist es bei radiästhetischen Untersuchungen immer vorteilhaft, wenn mehrere Radiästheten daran beteiligt sind. Das war bei unseren Untersuchungen der Fall.

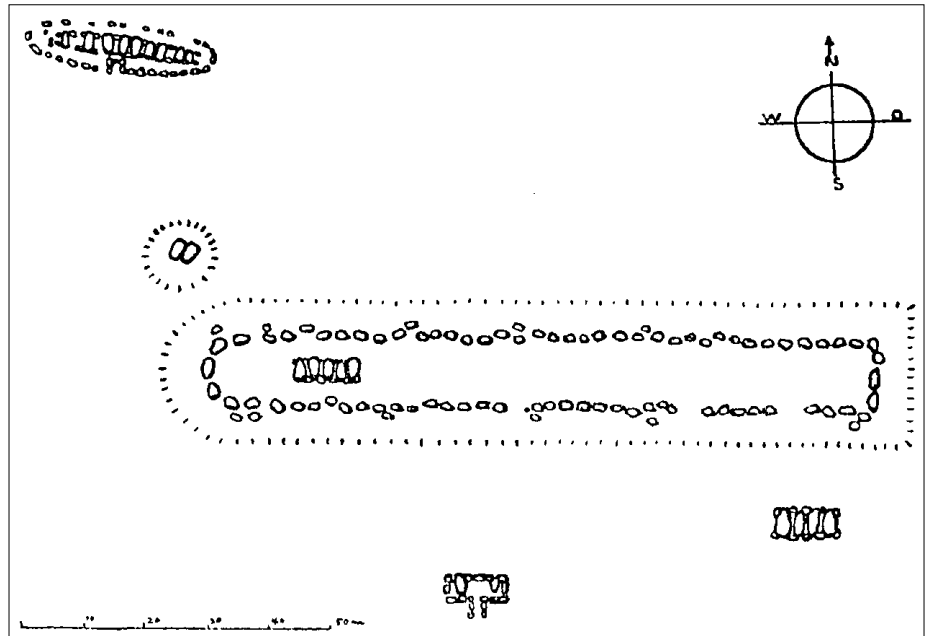
Dass die festgestellten Energien jedoch vorhanden sein müssen (um welche auch immer es sich handelt), geht schon daraus hervor, dass sie auch körperlich spürbar sind, insbesondere von sensitiven Personen. Für Skeptiker: Auch der Einsatz von elektronischen Geräten zeigte unvorhersehbare Effekte.

- So funktionierte ein Satellitenpeilgerät in einer dieser Anlagen nicht mehr.
- Mit einem „Handy“ war innerhalb einer solchen Anlage keine Verbindung mehr herstellbar. Dies bezieht sich nicht etwa auf die Hohlräume unter den Dachsteinen, sondern auf der höchsten Position, mit hindernisfreier Sicht, ohne eventuell störende Berge! Einige Meter neben der jeweiligen Anlage funktionierten die Geräte wieder störungsfrei. Das sind jederzeit nachprüfbar Fakten, die wir mehrfach überprüft haben!

Die Art der Bauweise dieser megalithischen „Großgräber“ und die heute noch feststellbaren energetischen Phänomene legen den Schluss nahe, dass es sich bei diesen Megalithanlagen mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein großes energetisches Verbundsystem gehandelt haben muss.

Natürlich sind heute nicht mehr alle Anlagen funktionsfähig. Und bei den noch funktionsfähigen läuft die abgestrahlte Energie meist ins Nichts, weil es die dazu gehörige Empfangsstation nicht mehr gibt.

Wer weiß, welche Kräfte hier einst, als noch alle Anlagen als Gesamtsystem funktionierten, aufgebaut, ge-



„Visbeker Bräutigam“ mit vier Satelliten-Anlagen, Ahlborner Heide. Für die Bezeichnungen der Megalithanlagen wurde die Fantasie ganz schön strapaziert.



Die Megalithanlage „Brautwagen“ (Satellitengrab des „Visbeker Bräutigams“).



Auch der Innenraum des „Küchentannengrabes“ in Haldesleben zeigt im Hintergrund den typischen Reflektorstein.

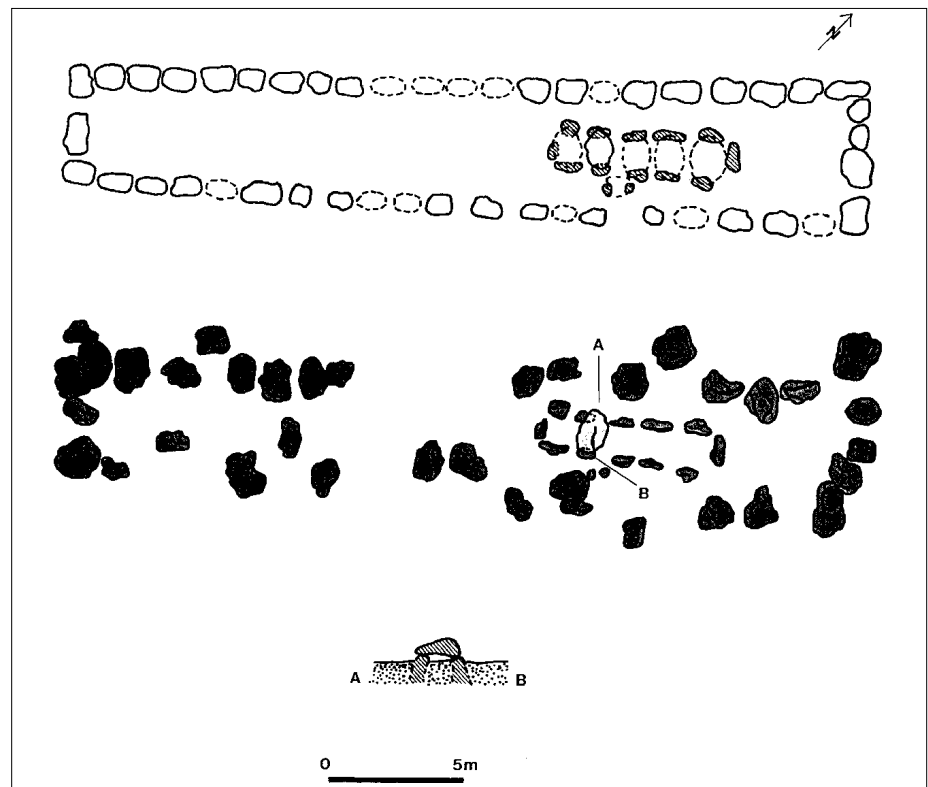
bündelt und wohin geschickt wurden? Wozu benötigten die Erbauer dieser Anlagen große Energiemengen? Doch bitte nicht dazu, um ihre Toten darin zu braten? Und doch auch nicht dazu, um Sonnen- oder Mondaufgang beobachten zu können ... (astronomische Deutungen in solche Anlagen hinein zu interpretieren, grenzt ohnehin an weltfremden Schwachsinn).

Es hat zwar nichts mit den Steinanlagen zu tun, aber ich stelle mir vor, wie es ist, wenn in (sagen wir) Tausend Jahren irgendwelche Archäologen einen heutigen Kinderspielplatz ausgraben. Sie werden dann eine Rutsche als sakrales Objekt bezeichnen, das so errichtet wurde, um damit irgendeinen Stern beim Auf- oder Untergehen zu beobachten – falls die zukünftigen Archäologen nicht etwas intelligenter als heutige sind.

Die Errichtung dieser steinernen Anlagen wird heute (immer noch) unseren „knüppelschwingenden“ Vorfahren zugeschrieben, um darin ihre Verstorbenen zu beerdigen. Wohl, weil man die wahren Erbauer nicht kennt (oder unsere „barbarischen“ Vorfahren waren kulturell wesentlich höher stehend, als man ihnen heute unterstellt!). Doch wenn man vor einer solchen Anlage steht und die tonnenschweren Steinklötze betrachtet, müssen doch Zweifel aufkommen, mit welchen Mitteln unsere „technologielosen“ Vorfahren diese Großsteine transportiert und aufeinandergeschichtet haben sollen. Heute wäre ein solches Unterfangen nur mittels Einsatz durch technisches Großgerät möglich. Aber unsere Vorfahren sollen alles mit den bloßen Händen erstellt haben.

Wer diese Anlagen einst errichtet hat, der wollte sichergehen, dass sie wind-, wetter- und erdbebenfest waren, damit das Gesamtsystem nicht bei jedem mittleren Unwetter (oder sich daran reibenden Großtieren) ausgefallen wäre, und dass sie über einen längeren Zeitraum störungsfrei funktionieren konnten. Das System ist genial konzipiert: ein für die Erbauer einfach (man nehme einige große Felsbrocken) herzustellendes System, das gleichzeitig robust ist und trotzdem effektiv arbeitet. Nein, das können unmöglich Jäger und Sammler gewesen sein, die hier ihren steinernen Friedhof errichteten.

Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang zu den Erbauern der Gizeh-Pyramiden. Damit möchte ich nicht behaupten, dass diese Megalith-



Die Megalithanlage „Glaner Braut II“ bei Wildeshausen. Oben: Rekonstruktion, Mitte: heutige Lage der Steine, unten: Querschnitt.



Auch hier (Lübbensteine) der typische Reflektorstein im Innenraum.

anlagen energetisch mit den Pyramiden zusammenhängen, selbst wenn es vorstellbar wäre. Sie hatten wohl eine noch zu findende andere Funktion. Auch wir haben in unserem Haushalt die verschiedensten Geräte, die zwar nicht miteinander verbunden sind, aber trotzdem alle mit demselben elektrischen Strom arbeiten und von uns benutzt werden.

Es gibt keine Materie. Materie ist im Prinzip „gefroren“ oder verdichtete

Energie, nichts weiter. Wir empfinden sie nur als „fest“, weil wir selbst in dieser Materiewelt leben und nichts anderes kennen. Allerdings hat unsere Wissenschaft bereits herausgefunden, dass wir im Prinzip in einer Energiewelt leben. In einer Energiewelt, die aus Unmengen verschiedener Einzelenergien mitsamt ihren unterschiedlichen Frequenzen besteht.

Das bedeutet jedoch – um wieder zu den Megalithanlagen zu kommen

–, dass die damaligen Erbauer zwangsläufig ein großes Wissen über Materie und Energie gehabt haben mussten. Knüppel schwingende, in Bärenfelle gekleidete „Barbaren“ können das unmöglich gewesen sein!

Dass Energie drahtlos verschickt werden kann, hat zumindest Nikola Tesla bewiesen. Und drahtlose Energie verwenden wir heute ganz selbstverständlich, wir nennen es „Induktion“!

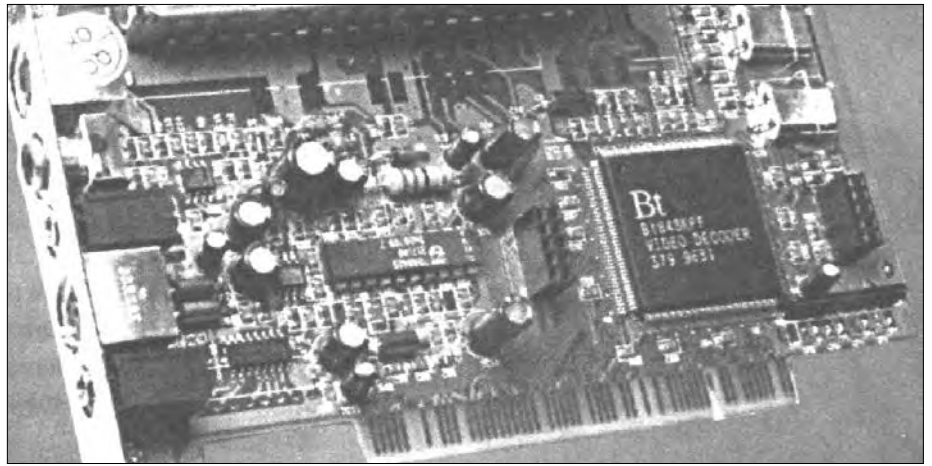
Von den ägyptischen Gizeh-Pyramiden wird behauptet, dass von ihrer Spitze aus ein Energiestrahle in alle Richtungen strahlen würde. Den kann man allerdings mit dem bloßen Auge nicht sehen. Vor einiger Zeit erklimmte ein junger Mann die Cheops-Pyramide und filmte es mit einer Helmkamera. Den Film stellte er dann unter Youtube ins Netz. Als er sich auf der Plattform auf der Spitze der Pyramide befand, hat er jedoch ganz offensichtlich nichts von irgend einem Energiestrahle bemerkt.

Von den bosnischen „Pyramiden“ wird Ähnliches behauptet. Auch hier soll angeblich ein Energiestrahle in alle Richtungen strahlen. Mehrere Menschen, mit denen ich mich darüber unterhielt (und die sich auf der Spitze „innerhalb des Energiestrahles“ befanden), hatten nichts dergleichen fühlen können. Deshalb stellt sich die Frage: Um welche Art der Energie (falls überhaupt!) soll es sich hierbei handeln?

Die einzige Energieabstrahlung, die ich kenne, entsteht auf Keltenschanzen („Viereckschanzen“). Auch sie lässt sich körperlich zunächst nicht spüren. Allerdings im Nachhinein, wenn man sich einige Stunden auf einer Schanze aufgehalten hat, fühlt man sich völlig ausgelaugt. Wenn es nur das wäre, könnte man es abtun, aber man kann auf einer (noch funktionierenden, aktiven) Schanze selbst sehen, dass hier eine Wirkung eintritt: Bei bewölktem Himmel reißt die Wolkendecke über der Schanze auf! Das wirkt sich auch auf heranziehende Unwetter aus, die dann um die Schanze herum fließen. Wir nannten diese Funktion damals „Wetter-Harmonisierung“.

Ob es sich dabei um dieselben Energien handelt, wie sie etwa bei Megalithanlagen oder Pyramiden auftreten, müsste erst noch erforscht werden.

Bezüglich der Pyramiden ist es ja inzwischen nachgewiesen worden, dass darin tatsächlich irgendwelche Energien vorhanden sind. Ich denke dabei an die Experimente mit den stumpfen Rasierklingen, die wieder scharf werden, oder



Eine Computer-Steckkarte: Viele einzelne elektronische Bauteile sind auf einer Platine miteinander verbunden. Jede Steckkarte hat aber auch einen „Ausgang“. Wo war dieser bei den Megalith-Verbundsystemen?

auf die Dehydrierung von Fleisch, das in einer Pyramide nicht verdirbt usw.

Was ist also Energie?

Energie kann in verschiedenen Energieformen vorkommen, beispielsweise als potenzielle Energie, kinetische Energie, chemische Energie, elektrische oder thermische Energie. Energie lässt sich von einem System zu einem anderen übertragen und von einer Form in eine andere umwandeln, jedoch setzt der zweite Hauptsatz der Thermodynamik bei der thermischen Energie eine prinzipielle Grenze: Diese ist nur eingeschränkt zwischen Systemen übertragbar oder in andere Energieformen umwandelbar.

Die Summe aus thermischer Energie, Schwingungsenergie im Körper und Bindungsenergie bezeichnet man als innere Energie. Dabei wird in manchen Quellen auch zwischen der thermischen inneren Energie, der chemischen inneren Energie und der Kernenergie als innerer Energie unterschieden, was aber den Rahmen der Thermodynamik verlässt.

Soweit die offizielle Definition. Was hierbei allerdings fehlt, ist die Lebensenergie!

Wir leben in einem energetischen Universum, sind laufend von irgendwelchen Energien umgeben (hinzu in unserer Zeit die menschengemachten).

Wie wir wissen, senden etwa Symbole Strahlungen aus. Strahlung ist ein recht diffuser Begriff, offiziell unterscheidet man Teilchen- von Wellenstrahlungen. Die eine kann sich in die andere umwandeln, siehe Photonenstrahlung. Mit anderen Worten: Man kennt heute zwar alle möglichen Arten von Strahlungen, weiß jedoch bis heute

nicht, um was es sich eigentlich handelt, weshalb man zu märchenhaften Deutungen greift. Die bekanntesten Strahlungen sind Alpha-, Beta- und Gammastrahlung.

Strahlungen sind jedoch Energie. Woher nehmen Symbole eigentlich die Energie? Oder „bedienen“ sie sich an der großen allgegenwärtigen Auswahl? Dass Symbole strahlen, kann jeder selbst praktisch nachprüfen. Man kaufe sich ein Päckchen abgepacktes Hackfleisch. Auf dem Etikett befindet sich heute neben der Beschriftung ein sogenannter Strichcode. Nun legen Sie das Päckchen mal einen Tag in Ihren Kühlschrank und packen es dann aus. Sie werden feststellen, dass exakt dort, wo sich auf der Plastikfolie der Aufkleber mit dem Strichcode befand, das Hackfleisch grau verfärbt ist. Diese Verfärbung stammt von der (negativen) Strahlung, die von dem Strichcode ausgestrahlt wird!

Dieses Beispiel soll jedoch nur verdeutlichen, dass eine Strahlungsenergie durchaus auch praktisch sichtbar gemacht werden kann.

Damit haben wir jedoch noch nicht das Rätsel der „megalithischen“ Energie gelöst. Es bleiben die (bisher) ungelösten Fragen nach Sinn und Zweck, und natürlich, wer diese technischen Anlagen einst errichtete, und wozu diese Energie benötigt wurde.

Quellen

Ein erster Bericht über diese Exkursion erschien in EFODON-SYNESIS Nr. 29/1998.

Bildernachweis

Archiv Gernot L. Geise. ■